

Ein Bischof z. B., der weder Frau noch Kinder hatte, (wie die jetzigen Bischöfe „der Kirche von England“,) ließ seine Einkünfte natürlich unter das Volk seiner Diözese kommen . . . Die „Reformation“ beraubte die arbeitenden Klassen ihres Erbtheils; sie entriß ihnen, was Natur und Vernunft ihnen zugewiesen hatte; sie raubte ihnen jene Hilfe, welche ihnen nach allem Rechte gehörte und ihnen durch die Gesetze Gottes und des Landes bestätigt worden war. Sie erzeugte eine erzwungene, unwillig ertragene und unnatürliche Art von Hilfe, welche nur dazu dient, Arme und Reiche einander verhaßt zu machen, statt sie, wie es in katholischen Zeiten geschah, durch die Bande christlicher Barmherzigkeit an einander zu knüpfen. Aber von allen ihren Folgen war die Einführung einer verehelichten Geistlichkeit vielleicht die unheilvollste. Diese hat geradezu einen Stand gebildet zur Erzeugung von Menschen, die vom Staate leben müssen, zur jährlichen Erzeugung von Tausenden, welche kein eigenes Vermögen haben, und auf die eine oder andere Weise durch Lasten erhalten werden müssen, welche man dem Volke auflegt . . . So sah man das Parlament in den ersten zwanzig Jahren dieses Jahrhunderts 1,600.000 Pfd. St. (18,000.000 fl.) aus den Steuern des Landes zur „Unterstützung armer Geistlicher der anglicanischen Kirche“ votiren.¹⁾ (Fortsetzung folgt.)

Die gewöhnlichsten Fehler beim Altargesang des Priesters.

Von Georg Armingier, Ehrendomherr und Stadtpfarrer in Steyr.

Wie die katholische Kirche in allen ihren Anordnungen nach der Verheißung Christi vom heiligen Geiste geleitet wird, so kann man kühn behaupten, daß sie auch den Gesang, welchen sie beim Gottesdienste anwendet, unter Anleitung desselben hl. Geistes schuf und ordnete. Sie mußte auch am besten wissen, welche Art des Gesanges der Würde des Gottesdienstes am meisten entspreche.

¹⁾ Cobbett, I. c. lettre IV. n. 124. 127.

Gilt dieß überhaupt, so insbesonders vom Altargesange des Priesters. Und fürwahr! Wer den priesterlichen Altargesang gut vortragen hört, der muß diesem das Zeugniß geben, daß er etwas Wunderbares, etwas Unnachahmliches habe, etwas immer Frisches und Neues, das nie altert, nie abnimmt und das Gemüth viel tiefer ergreift, als andere Melodien. Es läßt sich keine andere, allen Anforderungen so entsprechende, zweck- und sachgemäße Singart für den katholischen Ritus denken. Darüber sind Alle einig.

Dieß ist aber nur der Fall, wenn der Altargesang correct gesungen und gut vorgetragen wird. Denn im entgegengesetzten Falle gibt es auch nichts Häßlicheres, als einen unrein, falsch, unrichtig, mit einem Worte schlecht gesungenen, monoton heruntergehackten oder ohne alles Gefühl herabgeleiteten Priester- gesang. Und leider! wie oft wird ein solcher gehört. Ja, merkwürdig! Man kann Priester finden, welche in allen Stücken eifrig und mustervoll, in der Beobachtung aller rituellen Vorschriften genau sind, sich aber um den Altargesang gar nicht kümmern, es nicht der Mühe werth finden, auch nur manchemal ein Stündlein zu verwenden, um den Cantus durchzusehen, oder bei einem Mitbruder anzufragen, wie dies und jenes zu singen sei, daher man versucht werden möchte, mit dem Cardinal Bona (*de cant. eccl. III. 1*) zu sprechen: *Ut fatear quod res est, pudet me, plerosque ecclesiasticos viros totius vitae cursu in cantu versari, ipsum vero cantum, quod turpe est, ignorare.* Ja selbst musikalisch gebildete Priester singen oft die vorkommenden Altargesänge nicht richtig, was doch leicht zu verbessern wäre, da man nur dann und wann in eine Chorallehre, wie z. B. den vortrefflichen „*Magister choralis*“ von Haberl zu sehen braucht, um sich besser zu informiren und zu corrigiren.

Ohne Jemandem irgendwie nahe zu treten, soll nur auf einige Fehler, welche so häufig vorkommen, aufmerksam gemacht und gezeigt werden, wie leicht sie zu vermeiden wären, wenn

man auch nur eine kleine Aufmerksamkeit haben und eine geringe Mühe sich geben möchte.

Nichts ist einfacher als die Gesangsweise der Orationen und doch wie selten wird eine Oration richtig gesungen. Schon das Dominus vobiscum, welches meistens die Orationen einleitet, wird nicht recht gesungen. Gewöhnlich fällt man bei der Silbe vo um eine Terz, was unrichtig ist, denn es soll auf einem Ton (voce aequali) ohne irgend einer Veränderung gesungen werden. Auch wird häufig das o wie a und das u wie o ausgesprochen, nämlich Daminos vabiscum oder wawoescom — wie ich letzteres oftmals in meiner Jugend hörte — da doch jeder Vocal so ausgesprochen, ihm ein solcher Laut beigelegt werden soll, wie der Sprachgebrauch es erfordert, also das o nicht wie a und das u nicht wie o. Auch soll der Accent nicht auf die Silbe vo, sondern auf die Silbe bis gelegt werden, also Dominus vobiscum. Allgemein wird auch, wahrscheinlich in Folge der fehlerhaften Anstimmung des Celebranten, vom Chor im Choral fehlerhaft respondirt, nämlich et cum spiritu ³tu¹o, indem man bei der Silbe tu um eine Terz fällt, während auch das Responsorium voce aequali ohne Veränderung, nämlich et cum spiritu ¹tu gesungen werden soll. Der gleiche Fehler findet statt beim Responsorium des Amen am Schluß der Oration, indem man respondirt: ²A¹men, während es gleichfalls in einem Tone A¹men gesungen werden soll.¹⁾

¹⁾ Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, alle verehrten hochwürdigen Herren Mitbrüder im Pfarramte aufmerksam zu machen auf die Schönheit der Choral-Responsorien in ihrer ursprünglichen in einem jeden Missale aufgeführten Weise, besonders, wenn sie unisono gesungen, mit der Orgel begleitet werden. In dem Chore meiner Kirche sind diese Responsorien auf großem Pappendeckel ausgespannt und alle Sängern und Sängerinnen sind gehalten, sie daraus zu singen. Ich habe diese Formulare bezogen bei Kösel in Rempten und Rußet in Regensburg. Wer diese Responsorien, besonders zur Prästation, öfters gut vortragen hört, der wird bald den gewaltigen Unterschied gegenüber den gewöhnlichen und willkürlichen herausfühlen, welche letzteren in gar keinem Zusammenhange mit dem Cantus des Priesters stehen und gänzlich die wunderschöne Einheit stören, welche in diesem erhabenen Wechselgesange herrscht.

Bei der Sangesweise des Oremus, womit die Orationen gewöhnlich eingeleitet werden, gilt gleichfalls als Regel, daß sie stets voce aequali ohne alle Tonveränderung zu singen sei, was gleichfalls nicht beobachtet wird, indem bei der zweiten Silbe Oremus meistens um einen halben Ton die Stimme verändert wird, wie es hier angezeigt ist. Nur bei dem Oremus vor dem Pater noster und demjenigen, welches das Ilectamus genua einleitet, findet eine Tonveränderung statt und wird die zweite Sylbe um einen ganzen Ton tiefer gesungen. Noch mache ich aufmerksam, daß manche Priester sich angewöhnen zu singen: mn-oremus — mn-dominus vobiscum, was gleichfalls zu vermeiden ist.

Die Orationen werden entweder in tono festivo oder in tono feriali gesungen; im ersteren an den festis duplicibus und semiduplicibus sowie an den Sonntagen; im letzteren an den Ferialtagen und in den Missis defunctorum. Im feierlichen Tone kommen zwei Tonveränderungen vor, das sogenannte Punctum principale, der Haupttonfall, und das Semipunctum. Ersteres lautet f, e, d, f, oder c, h, a, c, — also zuerst ein halber dann ein ganzer Ton abwärts und sofort wieder aufsteigend eine kleine Terz, e. g. Deus . . . martyrio consecrasti, was gewöhnlich gefehlt wird, indem anstatt des halben Tones f, e, ein ganzer Ton f, es, oder c, b, gesungen wird. Das nämliche ist der Fall am Schluß der Oration, wo das punctum principale widerkehrt, nämlich: spiritus sancte deus und nicht f, es, d, f. — Das Semipunctum fällt in den zweiten Theil der Oration und am Schluß bei filium tuum und fällt die Stimme um einen halben Ton f, e, was gewöhnlich getroffen wird.

Der tonus ferialis hat weder ein punctum principale, noch semipunctum und wird der ganze Text auf Einem Tone

Auch garantire ich jedem nicht musikalisch gebildeten Priester, daß es ihm, wenn choraliter respondirt wird, viel leichter ist, den richtigen Ton bei der Prästation zu treffen, als es bei dem gewöhnlichen Respondiren der Fall ist. Dieß ist so recht darnach angethan, um den Priester irre zu führen.

ohne alle Veränderung gesungen. Und diese Gesangsweise findet statt in diebus ferialibus, also namentlich in der Bittwoche bei der missa de Rogationibus und in den Missis de Requiem.¹⁾ Was ist leichter zu singen als eine Oration im Ferialton, wo die Stimme gar nicht verändert wird, und doch — wie selten wird auch nur diese Oration richtig gesungen, obwohl es nichts Einfacheres geben kann! Wiederholt hörte ich Musiker und Dignitäre die Orationen bei Requiem und an den Bittagen ohne Beachtung dieser einfachen Vorschrift singen. Nur in gewissen Fällen, z. B. bei den Benedictionen außerhalb der heiligen Messe, beim letzten Wort der Oration und bei der Schlußformel ist in die kleine Terz herabzufallen. Die Schlußformel heißt in diesen Fällen immer: Per eundem Christum Dominum nostrum oder qui vivis et regnas in saecula saeculorum und wird als clausula minor bezeichnet. Auch ist (um nur auf die gewöhnlich vorkommenden Functionen aufmerksam zu machen) noch in einigen Orationen extra Missam beim letzten Wort der Oration der Fall abwärts in die kleine Terz zu machen, nämlich bei der Kerzenweihe in der Oration Exaudi (nach Septuages. mit vorhergeh. flectamus), bei der Aschenweihe in den 5 Orationen, beim Vibera, wenn die clausula minor stattfindet, und bei der Oration nach dem Asperges me und Vidi Aquam . . . Beim Vibera ist also zu singen: . . tu venia misericordissimae pietatis absterge — per Christum D. nostrum. Ebenso beim asperges: . . in hoc habitaculo; per Christ. D. nostrum.

Bezüglich der Präfationen wird auch darin häufig gefehlt, daß man nicht berücksichtigt, ob die praefatio solemnis oder ferialis gesungen werden müsse. So wird häufig bei verschiedenen Botivmessen und namentlich auch bei der Missa

¹⁾ Janssen in seinem vortrefflichen Buche: „Wahre Grundregeln des gregorianischen Gesanges“, — sagt wohl p. 165: Der Orationenton in der Messe für die Verstorbenen ist dem Ferialtone ganz gleich, nur fällt die Stimme in der Schlußcadenz von „f auf d“, — welches letztere jedoch nach den competentesten Chorallehrern unrichtig ist.

cantata in diebus Rogationis und in Missis defunctorum die Praefatio solennis anstatt der ferialis gesungen, was auch beim Gesange des Pater noster geschieht und daher gefehlt ist.

Das Credo hat nur eine einzige Intonation, welche keine Schwierigkeit darbietet, nur dürfte sie im Allgemeinen etwas langsamer, intensiver und feierlicher gesungen werden.

Größere Schwierigkeiten bieten sich dar bei den Gesängen des Gloria und *Ite Missa est*, resp. *Benedicamus*.

Doch — wär' es denn gar so schwer, die 3 verschiedenen Intonationen des Gloria¹⁾ und die verschiedenen *Ite Missa est* zu lernen und jederzeit die bezüglichlichen vorgeschriebenen Melodien zu nehmen? Es würde Jeden geniren, statt eines weißen ein rothes, statt eines violetten ein grünes Meßkleid zu nehmen, — warum genirt man sich denn nicht auch, die Unterschiede der liturgischen Gesangsweisen zu vernachlässigen?²⁾ Das schwierigste Gloria ist das in Dominicis 2c. und es wäre bei Einübung desselben vorzüglich das Treffen der Quart am Anfange und des darauffolgenden ganzen Tones dem Gedächtnisse einzuprägen. ^{g-c-b-a-b-c} G l o — r i a. — Was die *Ite missa est* betrifft, so ist Folgendes zu merken: 1. Das sogenannte feierliche ist zu nehmen an Epiphanie, Christi Himmelfahrt, Pfingstsonntag, Montag und Dienstag, Fest des hl. Josef, hl. Johannes des Täufers, hl. Apostel Peter und Paul, Allerheiligen, Kirchweihfest, sowie bei den Festen I. Classe, den feier-

¹⁾ Eine vierte Intonation in festis simplicibus kommt wohl bei uns nicht vor. Es kommt nur vor ein verschiedenes Gloria in festis sollemnibus et duplicibus, in missis B. Mariae V. und in Dominicis, festis semiduplic. et infr. Octav. quae non sunt B. Mariae. — Gloria in Missis B. Mariae ist auch zu nehmen zu Weihnachten und am Frohnleichnamsfeste sowie während der Octaven.

²⁾ cf. Stellung und Pflicht des Clerus gegenüber der Kirchenmusik von A. D. Schenk. — Dasselbst wird auch Folgendes erzählt: Einem neuangestellten Cooperator an einer Stadtpfarre passirte es, daß ihm, nachdem er Vormittags beim Amte das Gloria in semidupl. intonirt hatte, Abends ein Choralist zuzug, auf die Schulter klopfte und meinte: Heut', Hochwürdiger! sind Sie beim Gloria wohl einmal ganz d'rausgekommen! — Der gute Mann hatte vielleicht noch nie jene Intonation gehört und wollte es schwer glauben, daß dieß „auch ein Choral“ sei.

lichen Botivämtern und Patrociniumsfesten, wenn sie nicht de Beata sind. 2. Die Melodie in festis duplicibus ist zu nehmen an den Aposteltagen (außer Petri und Pauli, welches das Solemne hat) und Festen, die dupl. II. Classis, majus et minus sind. 3. De beata ist zu nehmen an allen Muttergottesfesten; ferner in nativitate D. N. J. Chr., in festo SS. Nomini Jesu und anderen Festen, die dupl. II. Cl. oder niedern Ranges sind, wenn die Praefation de Nativitate oder de Beata trifft; in Solemnitate Corporis Christi et infr. Octav. — Am Sonntage innerhalb der Octav der immaculat. Concept. B. M. V. wäre nach dem magister choralis ein Benedicamus Domino zu singen, welches nur in den neu herausgegebenen Missalen verzeichnet ist und auch an den Dominicis Adv. et Quadrages. gebraucht werden soll. Bei uns ist es jedoch meist unbekannt. 4. Eine vierte Melodie ist zu nehmen in Domine. inf. annum, in fest. sem. et infra Octav. quae non sunt de Beata, ebenso das gleiche Benedicamus an den Sonntagen Septuagesimä und Quinquagesimä. Gewöhnlich wird der Schluß gefehlt, der einen ganzen Ton hat „missa ^{c d}est“, während meistens ein halber Ton gesungen wird. 5. Eine fünfte Melodie ist vorgeschrieben für die feriae per annum, auf welche ich besonders aufmerksam mache, weil sie an den Bitttagen gesungen werden soll, was gewöhnlich nicht beachtet wird. 6. Eine der vorigen gleiche, nur am Schluß variirende (die zwei letzten Noten bleiben weg) Melodie haben die feriae Quadrages. Diese Gesangsweise beginnt jedoch schon am Aschermittwoch.

Bei der ersten Melodie in Missis solemnibus ist besonders sowohl das Hinausdehnen, als auch das hastige Herabschnurren zu vermeiden, sowie auch die zu hohe Intonation, darum es gut ist, wenn schon der letzte Orationsston nicht zu hoch genommen wird.¹⁾ Bei der Melodie de Beata wird die kleine Terz Anfangs genommen ^{g—h—}i—te nicht f—b, wie es oft geschieht.

¹⁾ Ich habe in meiner Jugend einen Priester gekannt, einen durch und durch katholischen Mann, der jedoch nur das solempne Ite missa est Jahr aus

7. Für das schönste *Ite Missa est* halte ich das österliche, besonders, wenn es richtig und schön gesungen wird, nämlich in dem ersten Theile *ite missa est* (nicht g g fis g a), in dem zweiten Theile *ällelūjā* (nicht g fis g a), in dem dritten Theile *älle—lū—jā* (nicht fis g a g). Fürwahr, wer fühlt sich nicht erhoben und wie neu belebt, wenn nach der tiefsten Trauer der Charwoche am Charsonntage und den beiden folgenden hohen Festtagen dieses *Ite* mit dem Jubel seines doppelten *Alleluja* wieder erschallt; wie ganz eigen thümlich drückt sich die Osterfreude und die Vorahnung unserer eigenen Neubelebung nach Grab und Verwesung in den paar Noten dieser köstlichen Melodie aus! Und der Chor, welchem an den meisten Orten die Responzion seines *Deo gratias* das ganze Jahr hindurch nicht abgedrungen werden kann, vermag sich wenigstens an diesen Festtagen nicht zu enthalten, es mit seinem *Alleluja*-Jubel als freudiges Echo ertönen zu lassen.¹⁾

Die Epistel wird etwas tiefer als die vorausgehende Oration und ohne Veränderung in Einem Tone gesungen bis zu Ende, also auch am Schluß fällt die Stimme nicht, sondern es wird nur in demselben Tone etwas gedehnter und langsamer gesungen. Beim Fragezeichen fällt die Stimme bei

Jahr ein sang. Wie sang er es aber? Bei großen Festen, z. B. Ostern, Pfingsten, Weihnachten u. sang er es ganz aber ungeheuer langsam und gedehnt; bei anderen Festen sang er es wohl auch ganz aber schnell; bei gewöhnlichen Aemtern sang er aber nur die erste Phrase mit Weglassung der Wiederholung und auch hier je nach der Feierlichkeit lang oder kurz.

¹⁾ Möchten doch alle hochw. Herren Mitbrüder im Pfarraute überall und ausnahmslos dahin trachten, daß auch auf jedes gesungene *Ite missa est* oder *Benedicamus Domino* jederzeit vom Chor mit einem in der entsprechenden Weise gesungenen *Deo gratias* geantwortet werde; sie würden sich bald überzeugen, daß ein würdig und vom ganzen Chor gesungenes *Deo gratias* (besonders mit Orgel begleitet) einen ganz anderen Eindruck macht, als selbst das beste Orgelspiel, das man an dessen Stelle gesetzt hat, nichts zu sagen von den häßlichen durch und durch unkirchlichen Intraden. Manche, die es gut mit der Regenerirung der Kirchenmusik meinen, sind jedoch hier zu strenge und wollen gar kein Orgelspiel gelten lassen, während doch das offizielle Graduale Romanum die Sitte, nach welcher der Chor mit *Deo gratias* dem Diacon antwortet, nur „lobenswerth“ nennt. *Landandus est mos, quo chorus eodem tono respondet Deo gratias.* Eine Entscheidung der S. R. C. vom 11. Sept. 1847 besagt: *Servari potest consuetudo pulsandi tantum Organum ad respondendum, dum in Missa cantatur Ite missa est.*

einem einsilbigen Worte auf diesen, bei zwei- und mehrsilbigen Wörtern auf der Accentsilbe um einen Halbton und kehrt auf der letzten Sylbe wieder in den Hauptton zurück. Dasselbe ist beim Fragezeichen im Evangelium zu beobachten, z. B. quid ergo erit nō bis? Zu Anfang des Evangeliums bei den Worten: in illo tempore wird nicht selten eine Tonveränderung gemacht und gesungen: f, e, d, f f oder e, h (ja auch dieses falsch und B) was unrichtig ist; nach Vorschrift sind die angeführten Worte gleichfalls voce aequali, also ohne alle Tonvariation zu singen. Beim Beginn des Evangeliums trifft der Terzfall gewöhnlich die viertlechte Silbe . . secūdūm Mathaeum.

Der größte Fleiß soll jedoch auf den Gesang der Präfationen, sowohl der festiven als serialen, angewendet werden, denn sie sind das Allerherrlichste, was in Tönen je geschaffen wurde und werden konnte, und dazu sind kaum vier Tonstufen verwerthet.¹⁾ Dasselbe gilt auch von dem herrlichen Gesange des Pater noster. Häufig wird schon der Anfang bei beiden Gesängen nicht richtig — weil in Einem Tone — gesungen, während die kleine Terz einzuüben und zu treffen wäre, nämlich: per omnia saecula 2c.

Im Verlauf der Präfation und des Pater noster werden häufig bei den Abtheilungen Halbtöne anstatt Ganztöne gesungen, z. B. per ^aChristum ^{b a}Do--^{g ns}minum oder ^{g fis}et ^gideo anstatt per Christum Dominum; ^get ^gideo. Beim Pater noster: Oremus statt ^{g fis}o--remus . . Der Gesang des Priesters, namentlich die Präfation und das Pater noster unterscheidet sich von allen übrigen Gesängen des Gesammtchores durch seinen recitativischen Character, mithin durch die größere Freiheit der Bewegung und Betonung. Je größer aber hier die Freiheit ist, desto gebildeter muß auch der Geschmack und die Technik des Vortragenden sein. Wenn Letzteres der Fall ist, so kann

¹⁾ Mozart soll gesagt haben: er würde seinen ganzen Ruhm hingeben, wenn er der Componist einer einzigen Präfation wäre.

das tausendmal Gehörte den Zuhörer immer wieder auf's Neue hinreißen und erheben. Gewöhnlich wird aber der Vortrag gar nicht in Betracht genommen; statt zu deklamiren, wird auch im günstigen Falle melodieartig geleiert. Wäre es nicht möglich und räthlich, in dem Falle, als ein Priester diese herrlichen Gesänge einmal absolut nicht erlernen könnte, daß per dispensationem zu Hilfe gekommen werde und sie vielleicht bloß collectenartig recitirt werden dürften? Da dieser Altargesang in freier Declamation sich ergeht, so kann er auch die Fesseln einer Orgelbegleitung nicht ertragen; diese muß nothwendig hemmend und störend auf den priesterlichen Sänger wirken und wirkt in der That doppelt störend, wenn dieser detonirt oder mit der Stimme erastirt.¹⁾

Es ist wahr, ein gutes Organ und ein feines musikalisches Gehör sind Gaben Gottes, deren sich nicht jeder Priester erfreut. Es ist jedoch meine innigste Ueberzeugung, daß jeder Geistliche, der nur ein mittelmäßiges Gehör hat, im Stande ist, auch bei nur einiger Anleitung, gutem Willen und Bemühung, die gerügten Fehler zu vermeiden und die bei der hl. Messe vorkommenden Gesänge würdig vorzutragen.

Werden die gerügten Fehler vermieden, die gegebenen Winke beachtet und wird der liturgische Gesang, wie es Pflicht ist, vom Priester in angemessener Tonlage, mit richtiger Declamation, mit Sicherheit im musikalischen Ausdrucke und mit Andacht vorgetragen, so trägt dieß ohne Zweifel sehr viel bei, die Ehre Gottes und die Erbauung des Volkes zu befördern.

Die vollkommene Reue in ihrem Wesen und nach ihrer Bedeutung

dargelegt von Prof. Dr. Sprinzl.

Die Reue ist etwas sehr wichtiges und äußerst kostbares. Es ist ja die Reue die unerläßliche Bedingung der Sündenver-

¹⁾ Der Organist kann und soll die nach Vorschrift im Anschlusse an den Priestergesang zu singenden Responsorien mit der Orgel begleiten, wie oben gesagt, nicht aber den Gesang des Priesters. Auch von der besten Orgelbegleitung möchte ich in dieser Beziehung entschieden abrathen. Möge sie bei Allem, was der Priester singt, stets ganz wegleiben.